

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Kr. 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags (täglich) früh

Die hatenkreuzlerischen Retter.

Die traurige Pflicht, täglich mindestens eine Lüge über die Sozialdemokratie zu erfinden, hat die Kommunisten gezwungen, vor einigen Tagen zu erzählen, die Verhandlungen wegen Zusammenarbeit der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten wären ge scheitert, was die ehrenwerten Vorkämpfer der bürgerlichen Reaktion zum Anlaß nahmen, zum hundertvierten Male den vollständigen Bankrott der Sozialdemokratie anzukündigen. Sowohl unsere tschechischen Genossen als auch wir hielten fest, daß die „Nachricht“ glatt aus den Fingern gezogen ist, aber das veranlaßte wieder die Kommunisten, ihren „Irrtum“ richtigzustellen, noch war es für ihre ebenbürtigen Mitspieler, die deutschen Nationalsozialisten, ein Hindernis, die faulstichige Lüge aufzugreifen. Wie noch immer, so liefern auch diesmal die Jünger vom Hakenkreuz und Sowjetstern einander das „Material“ gegen die Sozialdemokratie, wenn auch das hatenkreuzlerische Geschichtschreiber die Quelle verschweigt, aus der es schöpft. Am Sonntag haben wir in unserem Blatte die Fortsetzung als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet und unser geistiger Bericht über Aussprache zwischen den tschechischen und deutschen Sozialdemokraten über gemeinsames parlamentarisches Vorgehen bestätigt unsere Behauptung, aber dennoch wissen die Hakenkreuzlerischen Verbrechensgenossen von einem „verlorenen Schritze“ der den Sozialdemokratischen Zeitungen“ zu erzählen. Sie wissen noch mehr zu fabeln: die tschechischen Sozialdemokraten hätten „glatte Unterwerfung“ der deutschen Sozialdemokraten unter das tschechische Nationalstaatsideal verlangt, was diese nicht tun konnten, weil sie unvorsichtigerweise erst vor wenigen Tagen den deutschen Regierungsparteien schwere nationale Vorwürfe gemacht haben, die jetzt — Schmerz, laß nach! — auf ihr eigenes Haupt fallen müßten. Da sehr man, folgert das nationalsozialistische Schlauweil, daß die deutschen Sozialdemokraten die Arbeiter auf die Bahn des Irrtums und der Verführung locken, nämlich auf den „Arbeitsweg des Internationalismus“, welcher Internationalismus den Nationalsozialisten seit jeder arge Leidschmerzen bereitet, wohingegen sie den Internationalismus des deutschen Bürgeriums schon weit angenehmer empfinden, denn obwohl dieser Internationalismus, wie die Entschlüsse und Pläne der tschechisch-deutschen Zollkoalition beweisen, den deutschen Arbeiter und Angestellten den letzten Bissen Brot vom Munde zu reißen sucht, machen ihm die deutschen Hakenkreuzler genau so wie die tschechischen Faschisten die Mauer, indem sie mit dem deutschen Teil der internationalen Ausbeuter gesellschaft im Deutschen parlamentarischen Verband in innigster Gemeinschaft verbleiben. Internationalismus und Internationalismus sind für die Nationalsozialisten eben zweiierlei: der Internationalismus, der der Emporbildung und Befreiung der Arbeiterklasse dient, der ist dieser handeren „Arbeiterpartei“ ein „Bluff“, den der Teufel holen soll, der Internationalismus der Volksausplünderer dagegen erweist sich ihrer wohlwollenden Duldung und Unterstützung.

Mit den deutschbürgerlichen Regierungsparteien, die sich mit der tschechischen Bourgeoisie zur Internationale der Reaktion zusammengeklüffelt haben, in der Laube zu sitzen, die Bemühungen dagegen, die Internationale der Arbeit aufzurichten, zu höhnen und zu beschimpfen, das ist sicher eine erstaunliche Leistung für eine „Arbeiterpartei“, aber wahren Hakenkreuzlern hat noch vor keiner Lumperei geglaubt, wenn sie versprochen, die Arbeiterbewegung zu schädigen und der deutschen Ausbeuterklasse zu nützen. Daher der Eifer, sich der dummen kommunistischen Lüge zu bemächtigen

Die Via facti-Politik in Nöten.

Blamage des Landbündlers Windirsch im Budgetausschuß. —
Mißlungener Versuch, ein deutsches Referat zu halten.

Prag, 12. November. Von legendenwächtigen Erfolgen der deutschen Regierungsparteien hat man bisher nicht viel gemerkt; dagegen scheint es bei ihnen Prinzip zu sein, sich mindestens einmal in jeder Woche eine tüchtige Blamage zuziehen zu müssen. Noch ist die Niederlage Nahr-Hartings nicht vergessen, der unter dem Kommando der tschechischen Regierungsparteien von seiner Absicht, im Budgetausschuß persönlich sein Ressort manhaft zu vertreten, absteigen mußte und dann wegen der höchst ungeschickt abgefaßten De mentis noch die öffentliche Erklärung eines Abgeordneten einstecken mußte, daß es der Herr Justizminister mit der Wahrheit nicht sehr genau nehme. Aber Nahr-Harting konnte man noch wenigstens mildernde Umstände zubilligen. Er trat seinen schweren Gang, der noch im Vorzimmer des Budgetausschusses unruhlich enden sollte, an, weil bisher noch jeder andere Minister der Verhandlung seines Ressorts im Budgetausschuß beigewohnt hatte, und so wollte er es eben auch halten. Erklärerend kommt bei Nahr-Harting höchstens das eine in Betracht, daß er sich, obwohl seine Ministerkapitulationen doch schon älteren Datums sind, in der langen Barrierezeit nicht schon durch gründliche Erleuchtung der Staatsprache etwas besser auf sein erstes Debut als Minister vorbereitet hat.

Für die Blamage, die sich heute der Landbündler Windirsch im selben Ausschusse zuzog, sucht man vergeblich nach mildernden Umständen. Von welcher Seite immer man auch den mißglückten Versuch Windirchs, unter Umgehung der Geschäftsordnung als Referent im Budgetausschuß deutsch zu sprechen, betrachten mag, überall sieht man höchstens auf erschwerende Umstände. Niemand hat ihn und Herrn Stenzel gezwungen, ein Referat zu übernehmen. Er ist freiwillig in sein Unglück hineingerannt, wahrscheinlich von dem Ehrgeiz getrieben, es in allem und jedem seinen tschechischen Regierungskollegen, denen ein Anschlußreferat eine alltägliche Sache ist, gleichzutun. Inzwischen hätten die Landbündler wenigstens aus der Äsäre des Justizministers die naheliegende Lehre ziehen können, daß die Zeit zu irregulären Angriffen auf die Geschäftsordnung noch nicht gekommen sei. Den naheliegenden Einfall, vorher bei ihren Koalitionskollegen vorsichtig den Boden

zu sondieren, hatten sie anscheinend gar nicht. Aber in richtiger Bauernschamtheit glaubten sie, trotz alledem den Ausweg gefunden zu haben, der ihnen den Ruhm bringen sollte, als erste nach langen Jahren der deutschen Sprache im Parlament den gebührenden Einfluß gesichert zu haben. Ein paar einleitende tschechische Sätze sollten als Konzeption an die tschechischen Koalitionskollegen dienen, die dann sicher nicht dagegen anstretzen würden, daß der Referent über ein paar unansprechliche Ziffern stolpert und schließlich, um aus der Verlegenheit herauszukommen, deutsch fortfährt. Die Lobhymne am nächsten Tag in der „Landpost“ hätte sich gewiß sehen lassen können und ein erster Schritt in der Bewirtlichung der Via facti-Politik wäre getan gewesen.

Leider aber zeigte Herr Pradač für dieses Vorgehen wieder einmal nicht das geringste Verständnis und wirkte ganz energisch ab. Mit dem letzten Rest seiner Energie gelang es Herrn Windirsch noch, eine Unterbrechung der Sitzung zu erwirken, um in Verhandlungen mit den Tschechen sich einen Rückzugsweg zu ebnen. Aber die Verhandlungspause dauerte nicht lang, so daß man annehmen kann, daß die völlige Kapitulation der Landbündler ziemlich glatt vor sich ging. Ein ehrenhafter Ausweg wäre Herrn Windirsch noch offen gestanden: das Referat unter diesen Umständen einfach niederzulegen. Daran wäre sicher keine Koalitionskrise entstanden und es hätte als Demonstration nicht einmal so übel ausgesehen. Aber auch dazu langte seine Widerstandskraft nicht mehr und so wurde denn die Geschichte durch eine satirische Erklärung Böllmanns liquidiert, der den Wunsch ankündigte, auf parlamentarischem Wege gegen diese Bestimmung der Geschäftsordnung vorzugehen. Daraufhin fuhr Herr Windirsch in seinem Referat, als ob nichts geschehen wäre, einfach in der Staatsprache fort. Wie er im Kampf mit den tschechischen Faschisten bestand, darüber schweigt sich die Parlamentäskorrespondenz, die hätte alle Referate ausführlich wiedergibt, in ein paar Zeilen gründlich aus. Dennoch scheint es nicht besonders erhebelnd gewesen zu sein.

Herr Windirsch, und mit ihm der ganze Bund der Landwirte, ist um eine Blamage, seine Wähler aber um die erste Erfahrung reicher,

den sich gegenseitig Gauner, Streifbretter, ausgepöhlte Schwindler, Parteiverräter, ekelhafte Figuren, Bastarde, politische Gauller und Seiltänzer, in Wien hatte die Hakenkreuzlerpartei so viele Schulden gehäuft, daß man ihr die Telephone wegzunehmen drohte und die Korruption in der Partei nahm solche Formen an, daß der frühere Parteivorsitzende Schulz einmal sagte, ihm sei ein Vorhängeschloß lieber als ein Hakenkreuzlerchrenwort. Schließlich kam es so weit, daß fast die einzige Einnahme, welche die Hakenkreuzlerpartei hatte, nur noch in einer monatlichen Zuwendung bestand, die ihr der jüdische „Phönix“ durch einen Provisionsvertrag gewährte. Auch in Deutschland sind die Zeiten laufig geworden, auch dort liegen sich die Hakenkreuzlerischen Götter gegenseitig in den Haaren und betwerfen einander mit Dreck.

In der Not nimmt der Teufel mit Klügen als Nahrung vorlieb und in der Bedrängnis haben die Hakenkreuzler nach dem armenigsten Argument, auch wenn dieses längst schon nur als eine kommunistische Lüge sich entpuppt hat. In einem muß man den nationalsozialistischen Lügenkammern aber doch recht geben, nämlich wenn sie sagen, die Arbeiter würden nach öfteren Enttäuschungen ihre Betrüger davonjagen. Das erscheint uns schon längst als fraglos und wir sind auch überzeugt, daß die Arbeiter ihre Betrüger nicht nur erkennen, sondern deren Vordontagen auch so gründlich heftigen werden, daß ihnen die Lust zur Niederkehr und zu weiteren Betrügereien ein für allemal vergeht!

daß die Via facti-Politik trotz aller Versprechungen zu nichts führt. Die tschechischen Koalitionspolitiker haben es aber wieder einmal schwarz auf weiß, daß man den deutschen Regierungsparteien nur energisch den Herrn zeigen muß, um sie in erstaunlich kurzer Zeit ganz klein und gefügig zu machen; eine Erfahrung, die sie sich früher bei jeder nur möglichen Gelegenheit zu Nutze machen werden.

Der Budgetausschuß hielt Donnerstag noch der Sitzung eine Nachsitzung ab, die bis gegen 1 Uhr dauerte, und vertagte sich dann auf Freitag früh. In der Freisitzung wurden die Kapitel Soziale Fürsorge, Volksnahrung, Gesundheit und Pensionen in gemeinsamer Debatte verhandelt. Nachdem Rudnický und Pelyhal ihre Referate erstattet hatten, kam der deutsche Landbündler

Windirsch

als Referent zum Kapitel Volksnahrung zu Wort. Gleich nach dem einleitenden Satz, den Windirsch tschechisch vorbrachte, brachte er einige Ziffern in deutscher Sprache vor und begann dann überhaupt deutsch fortzuführen.

Der Vorsitzende Pradač ersuchte ihn daraufhin, im Sinne der Geschäftsordnung sein Referat tschechisch zu erlassen.

Windirsch fuhr aber deutsch fort und erklärte:

„Es muß nicht nur mir, sondern auch für Sie, meine Herren, peinlich sein, wenn ich hier das Tschechische redebreche. Dadurch geht der ganze Effekt des Referates verloren. Wenn wir das Referat übernommen haben, so beweist das schon an sich, daß wir hier mitarbeiten wollen. Die Herren müssen doch selbst einsehen, daß wir uns mit ihnen in unserer Sprache schließlich am besten verständigen.“

Pradač forderte daraufhin den Referenten erneut auf, tschechisch zu sprechen, da die Geschäftsordnung den Gebrauch der deutschen Sprache nicht gestatte.

Windirsch erwiderte, er müsse dann beauftragen, daß die Sitzung unterbrochen werde.

Pradač willführte diesem Wunsch und unterbrach die Sitzung.

Nach einer kurzen Pause, in der den Landbündlern von tschechischer Seite wahrscheinlich nicht schlecht zugehört wurde, kam es zu einer nicht gerade erhebelnden Liquidierung der Angelegenheit. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Landbündler Böllmann folgende Erklärung ab:

Der Vorsitzende des Budgetausschusses beruht sich auf die Geschäftsordnung, die in einer Art geistlicher wurde, als Tschechen und Slowaken unter sich geschwiegen hat. Damals und in den folgenden Jahren schien es, als ob damit das Auslangen gefunden würde. Man war der Meinung, daß nur Tschechen und Slowaken dauernd die Geschäfte des Staates allein bestreiten werden. Von deutscher Seite wurde immer darauf hingewiesen, daß auch die Deutschen ein Anrecht erheben müssen mitzubestimmen, damit Handlungen, welche gegen das deutsche Volk vom Staate getrieben sein könnten, von vornherein begegnet wurde. Durch Übernahme von Referaten im Budgetausschuß haben wir zum Ausdruck gebracht, daß wir mitarbeiten ernstlich gewillt sind. Wir betrachteten als Selbstverständlichkeit, daß wir uns bei der Berichterstattung auch der deutschen Sprache bedienen könnten. Die Geschäftsordnung macht aber dies derzeit unmöglich und deshalb ist es unser begriffliches Bestreben, durch eine Änderung der Geschäftsordnung auf parlamentarischem Wege die unsrer berechtigten Bedürfnisse nutzbar zu machen.

Patejdi (tsch. Nat. Soz.) protestiert daraufhin gegen die Verletzung der Geschäftsordnung und beharrt auf der strengen Einhaltung der diesbezüglichen Bestimmungen. Die von Böllmann geäußerte Absicht auf Änderung der Geschäftsordnung werde auf den Widerstand der tschechischen Nationalsozialisten stoßen, da seine Partei überzeugt sei, daß die Geschäftsordnung der Verfassung und den Friedensverträgen entspreche.

Daraufhin sagte Windirsch rennlich sein Referat in der Staatsprache fort, beschäftigte sich mit einigen Posten nach ihrer finanziellen Seite und empfahl schließlich das Budgetkapitel zur Genehmigung.

Nach Windirsch kam der deutsche Gewerdeparteier Stenzel als Referent zu den Pensions- und Versorgungsgebühren zu Wort, der ebenfalls in tschechischer Sprache sein Referat herunterlas.

Damit war das wenig erfreuliche Auftreten der ersten deutschen Budgetreferenten beendet. In der weiteren Debatte meldete sich Windisch diesmal als Debattierender zu Wort, und gab zu, daß das Vorhandensein der Geschäftsordnung von ihnen nicht einfach negiert werden könne. Die angebotene Mitarbeit habe tatsächlich noch große Schwierigkeiten zu überwinden und es werde viel Zeit bedürfen, um zu einem Verständnis auf der Gegenseite zu gelangen.

In der Reichstags-Sitzung beschäftigte sich Genosse Sackenberg

zunächst mit dem Zwischenfall Windisch und erklärte u. a.

es sei selbstverständlich, daß er an dem vormittäglichen Zwischenfall nicht vorübergehen könne, da er und unsere Partei durch die Demütigung, welche die deutschen Regierungsparteien erdulden mußten, sich mißverlezt fühlt. Die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei haben bereits früher festgestellt, daß die Geschäftsordnung den Verhältnissen dieses Landes, der ein Nationalitätenstaat ist, nicht angepaßt ist. Die deutschen Parteien sind in die Regierung eingetreten und haben die tschechischen bürgerlichen Parteien in der Not, in der sie sich befanden, unterstützt, ohne sich zu vergewissern, daß diese ihre Mitarbeit von der andern Seite auch entsprechend gewertet und anerkannt wird. Der Eintritt der Deutschen in die Regierung erfolgte ohne die notwendigen Voraussetzungen für diesen Eintritt. Sie haben es sich also selbst zuzuschreiben, wenn sich solche Ereignisse abspielten, deren Zeugen wir heute gewesen sind.

Zur Besprechung der in Verhandlung stehenden Kapitel übergehend, bemerkt Genosse Sackenberg, daß die gegenwärtige Mehrheit sich unter dem Schlagwort „Vereinbarung“ alles das zu verschleiern, was die unter dem Einfluß der Sozialisten stehende Regierung geleistet hat. Wir haben gehört, daß die Befestigung der durch die Sozialisten herbeigeführten Belastung des Staatshaushaltes ist. Der Generalberichterstatter hat zwar versichert, daß die Mehrheit keineswegs antisozial sei, dennoch haben wir gestern aus der Rede eines Mitgliedes der Reichspartei hören müssen, daß er sich für die Durchbrechung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe einsetzt. Der Finanzminister hat sich für die

Reform des Kriegsbeschädigtengesetzes ausgesprochen, die notwendig sei, wenn der Sozialist aktiv erhalten werden soll. Obwohl man bisher niemals mit dem Budget für die Kriegsbeschädigtenfürsorge ausgewiesenen Beträgen das Ansehen gefunden hat, will man trotzdem daran gehen, eine Droßelung gerade auf diesem Gebiete vorzunehmen. Auch bei der Post für

Rechtsloshilfsfürsorge

würden im Voranschlag beträchtliche Kürzungen durchgeführt. Wir vermissen im Voranschlag für die Sozialversicherung die Einstellung des Betrages von 100 Millionen RM, welche die Regierung auf Grund des § 207 des Sozialversicherungsgesetzes für Heilfürsorgezwecke bereitzustellen hat. Die Regierung hat bisher die Wahlen in den Krankenkassen verhindert.

Redner stellt die Aufgabe, ob und wann die Durchführungsbestimmung zum Sozialversicherungsgesetz hinausgeschoben werde. Er verlangt einen Answahl von Grund des Wohnungsfürsorgegesetzes etwas geschaffen wurde, und spricht seine Empörung über den geplanten Abbau des Mieterschutzes aus. Redner beantragt wel-

ters die Gleichstellung der Alt- und Rentenpensionisten und wünscht, daß den abgedienten Beamten ihre Ruhegehälter nach dem neuen Gesetz bemessen werden. Auch beim Gesundheitsministerium müssen wir über Droßelungen klagend, dringend Not in die Ausgestaltung der Krankenhäuser.

Im weiteren Verlaufe der Debatte feierte Genossin Blatny

den Entwurf des Bädergesetzes, das unter sozialhygienischem Gesichtspunkt ist zu kritisieren will. Sie wünscht Aufschluß darüber, welche Erfahrungen man mit dem Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat. Wir wollen auch wissen, ob in dem Kezjelammersgesetz die nationale Teilung der Kammer vorgekehrt ist. Die Regierung sollte die Entwicklung der deutschen Turnvereine mit allen Mitteln fördern. Wir bemängeln, daß das Gesundheitsministerium kein Programm entwickelt hat.

Rednerin kommt auf

die Zustände in den Krankenhäusern

zu sprechen und meint, daß diese besonders eeg in der Slowakei und Karpatenland sind. Wenn wir aber auch anerkennen, daß die Slowakei für die Krankenhäuser viel braucht, so empfinden wir dies doch mit Rücksicht auf die Zustände im deutschen Gebiete als ausreichende Zurücklegung.

Sehr eingehend befaßt sich Genossin Blatny mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Änderung der §§ 144 bis 148 des Strafgesetzes auf

Unterbrechung der Schwangerschaft.

Alle hier vorgebrachten Einwände stimmen nicht. Bevölkerungspolitisch werden gerade unter der armen, darben Bevölkerung die meisten Kinder geboren. Es handelt sich auch gar nicht um den Nachwuchs, da in unserem maschinentechnischen Zeitalter gar kein Bedarf an Arbeitern besteht, sondern es handelt sich den Kapitalisten nur um ein Heer von Arbeitslosen, das sie um billiges Geld im Falle eines Streikes leicht einstellen können. Die Schwangerschaft wird in allen Schichten unterbrochen und es fragt sich nur, wie sie unterbrochen wird. Die reiche Dame geht zum Arzt, die arme Frau zur Kurpfuschlerin. Wenn trotz der hohen Strafen hunderte Tausend Schwangerschaften unterbrochen werden, so führt das Gesetz sich doch selbst als absurdum Muttertöter und Säuglings- tötter, Schutz der unehelichen Mutter und Schutz des unehelichen Kindes, Jugendtöter und Kinderfürsorge, Eheberatung, Kampf gegen den Alkohol, eine Arbeiterschutzeschöpfung, wären bessere Stützen für die Bevölkerungspolitik als Strohdrohungen.

Die Debatte dauert wieder bis in die späten Nachstunden.

Der Kampf der Angestellten. Um Kranken- und Pensionsversicherung.

Zum ersten Male traten Delegierte der im Deutschen Gewerkschaftsbund sich Reichenberg vereinigten freien Angestelltenverbände zu gemeinsamer Aussprache und Beratung über wichtige Gegenwartsprobleme zusammen. Der Tagung kommt historische Bedeutung zu, treten doch morgen Sonntag im Stadt Prag-Saale in Letzchen die Abgeordneten nicht nur eines Verbandes sondern aller freien Angestelltenorganisationen zusammen, um einmündig ihren einheitlichen Kampfwillen zu bekunden.

Das für die Gesamtheit der Angestellten so wichtige Problem der Sozialfürsorge steht zur

Diskussion. Gegen die Verschleppung der mit 1. Juli 1926 angekündigt gewordenen Novellierung des Pensionsversicherungs-Gesetzes soll Stellung genommen, gegen den Raub der Selbstverwaltung und die gesamten empfindlichen Verschlechterungen der Krankenversicherung unter dem Deckmantel der Sonderversicherung für die Angestellten leidenschaftlich Protest erhoben werden.

Die Angestelltenbewegung steht vor der Lösung gewaltiger sozialpolitischer Aufgaben. Die gegenwärtige parlamentarische Situation läßt für die Durchsetzung der Forderungen im angestelltenfreundlichen Sinne keine Hoffnungen zu, der tschechisch-deutsch-slowakische Regierungsbund wird nichts unterlassen, um weitreichende Hoffnungen der Angestellten auf Ausbau ihrer Fürsorgeeinrichtungen zu zerstören. Schon die Verschleppung der Pensionsversicherungs-Novelle, dem dafür als bester Beweis. Die vereinigte Unternehmerklasse verfordert es, die Novellierung zu hintertreiben. Die Vertreter der tschechisch- und deutsch-nationalen Angestelltenverbände hoffen bei dieser Verschleppungsoption geteilt mit Tausende von Angestellten warten seit Jahr und Tag auf die angekündigte Herabsetzung der Altersgrenze der Rentenerhebung, die Erhöhung der ganz unzulänglichen Rentensätze, warten auf das verbesserte Gesetz, um aus dem Berufs schein zu können um Tausenden von gewöhnlich arbeitslosen Angestellten Platz zu machen. Der dreimal gefällige Kapitalismus will es nicht, ihm gericht eine große Reservearmee von heillosen Angestellten zum Vorzield. Mit unzulänglichen Rentenbeträgen zur Einschüchterung der älteren Angestellten, mit dem Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit für die in den Betrieben lebenden Angestellten weiß der Kapitalismus billig zu regieren, die Hungerperpetue zu schwingen, willige und unterwürfige „Arbeiter“ zu erhalten. Durchbare Verbesserung richtete die Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse unter den Angestellten an. Wichtige vertragsrechtliche Ertragsgewinne der Umstrukturierung gingen längst verloren. Der Appell an das Ständebewußtsein, an die besondere Stellung des Angestellten in Wirtschaft und Gesellschaft warf Zehntausende von Angestellten in die alte Armutskammer. Die Hunderte des Kapitals im Gewande nationalisierter und konfessioneller Psychologie triumphierten, die Absonderung, Verstillung und Gedankenlosigkeit erfocht den Sieg über die auf dem Sprung stehende vereinigte Unternehmerklasse.

Der Plan der gewerkschaftlichen Krankenversicherung der Angestellten soll den Herrschaftswillen der Fabrikanten, die Wohlgefühle der profitierenderen Besitzklasse triumphant durchsetzen. Die Selbstverwaltung der Versicherten wird geraubt, der Einfluß der Fabrikanten und Händler in den Krankenkassen und Fürsorgeeinrichtungen der Angestellten allen Ernstes festgelegt, um den notwendigen Ausbau der Angestelltenkrankenkassen zu verhindern, die Verbesserung des Gesetzes zu hintertreiben, die Sozialversicherung der Angestellten zu einem neuen Machtinstrument der Besitzklasse, zu einem gigantischen Verschleppungsobjekt für die tschechische Bourgeoisie zu gestalten. Der vorliegende Gesetzesentwurf schränkt das selbständige Entscheidungsgewalt der Versicherungsinstitute vollkommen ein, beschneidet die Rechtsfähigkeit der Kassenverbände und sichert der Zentrale der Pensionsanstalt vollständige Alleinverherrschaft. Mit einem Schlag werden alle deutschgewerteten Gewerkschaften und Gewerkschaftsorganisationen beseitigt, die Krankenversicherung zu einem Aufteilungsobjekt der bestehenden tschechischen Privatversicherungsinstitute gestaltet. Die Leistungen des alten Krankenversicherungs-Gesetzes sollen verschlechtert, das Krankengeld an die Versicherten erst vom 15. Tage der Erkrankung zur Auszahlung gebracht werden, die Familienversicherungsleistungen eingeschränkt, die Zuschüsse an die Familienangehörigen bei

Epitalbehandlung beschneiden, verschiedene andere Leistungen gekürzt, dafür aber die Beisitzfrage den Angestellten restlos aufgewälzt werden. Nicht eine Verbesserung der Angestellten gegen Krankheit, sondern eine ausgebrochene Fabrikantenversicherung gegen die Angestellten stellt dieser Gesetzesentwurf dar.

Mit allem Nachdruck muß dieses Ament auf die Fürsorgeeinrichtungen der Angestellten abgerichtet werden. Um der Gesamtheit der Angestellten, den Behörden und Ämtern, den Regierungsjahren als auch der gesamten Öffentlichkeit eindringlich den Standpunkt der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen darzulegen, nachdrücklich und schärfsten Verweigerung gegen die weitere Verschleppung der gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiet der Sozialversicherung der Angestellten einzulegen, treten die Delegierten und Vertrauensleute der organisierten Angestellten aller Berufsgruppen zusammen, um in machtvoller gemeinsamer Rundgebung zur Abwehr der drohenden Anschläge für das Recht der Selbstverwaltung in den Versicherungseinrichtungen, für weiteren Ausbau und sofortige Erhöhung der Renten in der Pensionsversicherung zu demonstrieren.

Die Regierenden dieses Landes müssen hören, welche Meinung die Angestellten zur Verschleppung, Hinausschiebung und Verzögerung ihrer berechtigten Forderungen, über die Nichterhaltung wiederholter Zusagen besitzen. Die Tagung wird eine machtvolle Rundgebung für den Ausbau der Sozialfürsorge, zu einer impotenten Wahlenkundgebung der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände werden. In diesem Sinne begrüßen wir die am Sonntag, den 14. November in Letzchen weilandenden Delegierten der freien Angestelltenverbände und wünschen der Tagung besten Erfolg.

Telegramme.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Vor der Entscheidung.

London, 12. November. Die Beratungen des Kabinettskomitees mit den Mitgliedern der Bergarbeiterpartei begann gestern um halb 18 Uhr und wurden mit einigen Unterbrechungen erst nach Mitternacht beendet. Kurz vor 3 Uhr früh wurden die verträge. Vor Abschluß der Verhandlungen legte die Regierung den Bergarbeitern Vorschläge bezüglich einer Vereinbarung vor. Diese Vorschläge werden als das letzte Wort der Regierung angesehen und enthalten u. a. die Forderung der sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund der Revierverträge, in welchen auch die Arbeitszeit festgesetzt sein wird. Mit Ausnahme von vier Revieren werden die Grundlöhne dieselben sein, wie vor dem Beginn des Streikes. Die Vergleiche werden nach Möglichkeit zur Arbeit aufgenommen werden. Für die endgültigen Revierabkommen wurden u. a. folgende Grundzüge festgelegt: Ein gemeinsamer Revierausschuß mit einem unabhängigen Präsidium; periodische Feststellung der Handelsergebnisse durch von beiden Parteien ernannte Rechnungsfachleute. Die Revierverträge sollen eine Geltungsdauer von drei Jahren haben. Nach Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund der Revierverträge wird die Regierung im Unterhaufe den Antrag auf Schaffung eines Schiedsrichters einbringen, in dessen Kompetenz lediglich die Entscheidung über Revierverträge, welche nicht die angeführten Grundprinzipien enthalten, sowie auch über eine längere als siebenstündige Arbeitszeit fallen wird. Die Mitglieder des Schiedsrichters werden vom Arbeitsminister ernannt werden, und zwar aus Mitgliedern des Gewerbegerichtes. Ihre Tätigkeit wird sich auf sechs Monate erstrecken.

Die Untersten.

10 Roman von Victor Kood.

Sie laßt: vor sich hin.
„Ursel, ich glaube, sie wollen dich fortbringen.“
„Ach, so was gehört.“
Sie ließ die Hände sinken.
„Wohin fortbringen? In wohin denn?“
„Nach Berlin, sagen Sie, zu deiner Mutter.“
„Ach, Ursel, ich würde mit dir nach Berlin! Berlin muß schön sein. Denk doch, der Kaiser wohnt dort in einem prächtigen Schloße, — im kaiserlichen Schloß!“
„Ach, meinetwegen hier bleibe.“
„Aber, Ursel, hier, wo keiner gut zu dir ist, wo die Kinder Schimpansen hinter dir herhüpfen, nach dir werfen, dich womöglich verbaum?“
„Ach, meinetwegen hier bleibe.“ Wie sie das sagte, begann sie zu weinen.
Beschwichtigend umfachte er sie.
„Rein, Ursel, nicht weinen!“

Sie wehrte ihn laut ab; dabei gab's ein Unglück. Der rote Kopf glitt von ihrem Schoß und zerplatzte auf den roten Stein. Die geschälten Kartoffeln kullerten umher.
Und gerade in diesem Augenblicke wurde die Tür aufgeschoben und lehrte die Alten zurück.
„Du Satanskind, du — du —!“ Die ergrimmte Frau schnappte nach Worten. „Nicht genung, daß dein Wesen mit Ringern ist und zeig'n, zerplatzt ma mich mit dem Schloß!“
Sie hatte während des Schimpfens den Sonntagstisch an die Wand gehängt. Jetzt packte sie vor allem Wänter, der hüßlich, doch in vorerem, in dem weinenden Mädchen stand. Sie griff ihn am Arm und stieß ihn zur Tür hinaus.
„Noch ja, daß's furchtbar ist, verflucht Himmel!“

Draußen hörte er die leisende Stimme weiter schimpfen.

Unter Schlägen der Alten schluchzend las Ursel Scherben und Axtseln auf.

Der alte Mann hatte inzwischen den graubraunen Schimmernden Kirchgangstod ausgezogen und sich hilflos auf ein schweres Stück Arbeit vorbereitet. Aus der tiefsten Ecke des Tischlakens holte er Briefbogen hervor. Hinterm Dien lag neben einem Tintenfaßchen ein Federhalter. Er prüfte die Feder und schüttelte das Häßchen, legte sich an den Tisch und schrieb. Erbe für Ebe lautend sprach: „An Frau Wörder in Berlin. Der Herrer leids nie mer das Ursel auch hier Bleibst du muss se hurt —“

Gleich winterlich toben Baumstämme — vom Winde tief gedrückt — rogen die Buchstaben.

Drittes Kapitel.

Ein Städtchen liegt im Tal. An Träumen, engen Gassen warten graue Häuser auf Sonne. Nach ihr schauen über Blumenbreiter hin von lichten Mäul verbaunte Fenster. Der gelbe Vogel im schmalen Käfig hängt bedende von Stab zu Stab und lockt und ruft mit unigen Tönen nach ihr. Und sie kommt; vormittags auf ein Stündchen zu den gen Osten gerichteten Fenstern, — zu den andern, wenn's abend wird. Ihr Gang erfüllt die ganze Gasse mit Herrlichkeit.

Die Stadt war ehemals ein Dorf. Das Dorf hatte sich angehängelt an der breiten Landstraße, die von weit her zwischen Aekern und Wiesen Menschen zu Menschen führt. Als das Dorf größer und reicher geworden war, legte man die Axt an die schönen schlichten Pappeln der Chaussee.
Das war der Anfang vom Ende der dörflichen Schönheit. Der grüne Leich an der Landstraße, auf dem Gassen sich sammelten, ward geschüttelt, verdrängt vom Strich des Rathhauses, frei steht

das Gebäude in der Mitte des Platzes, den mittelalterliche Siebelsäuler küssenartig umschließen. Der Platz wurde Markt und gab der früheren Landstraße den Namen Marktstraße. Sie ward Derkmäuel des Gemeinwesens. Die Zufahrt vom Lande schleppte ihr kleineres Rücken daran. Alle städtischen Ein- und Auszüge, der Markt der Schützenhalle, die heilige Prozession wuchsen über sie hin.

Das Städtchen wurde Festung. Viele Seiten der Chronik berichten von Krieg, Hungersnot, Pest und Feuersbräunen. Im Gemauer des Rathhause turmes sitzt eine Kanonenkugel schon seit der Druang- und Qualzeit des dreißigjährigen Krieges. Der Schwede hatte damals den Kopf des Turmes heruntergeschossen. Dabei wurde das Schwert der Uhr gestört. Reichlich zweihundert Jahre sind darüber verstrichen. Die Uhr tut läßt wieder ihre Wucht unbeeinträchtigt und unbestechlich durch inbrünstige Gebete Sterbender wie gekammerte Beschwörungen Liebestoller. Sie hebt in unerhöhtlichen Gleichmaß die Stunde voller Bein wie die behagliche, Hoffnung wie Vergeißelung. Liebe wie Hag aus dem Werden ins Gewesenein.

In der Marktstraße, nicht fern dem Platz, steht das Kloster. Von einer Straßenecke zur andern reicht keine Front. Dahinter, in der Tiefe des Grundstücks, liegt ein von Arkadentüren beschatteter Hof. Ein Kreuzgang leitet zur Kirche hinüber, deren Grundmauern in zwei vierstöckigen Türmen zum Himmel emporstehen. Gassen und Hallen nisten in der letzten Höhe. Trümmen in der schweigenden Sonnenstunde schließt der Daul.

Bier schlägt die Uhr vom Rathhaus. Am Kloster kreucht eine Glode. Türen springen auf. Knaben und Jünglinge stürzen heraus mit Ungeheim, als springen sie Kerker. Es dröhnt und hallt im hohen Gewölbe. Ruchartig verlassen die Schüler das dunkle Haus. Wie eine Sturzwelle ergießt ihre Menge sich über den von der tiefen Sonne beschienenen Marktplatz.

Michaelswende. Ferien: Freiheit; Freude. Zwei Nachzügler folgen dem Schwarm; Wolke und sein Freund Traugott.
„Benedict! Bist du hier? Drei. Eine Kugel in der Brust macht ihmummer.“
„Rein! — Ich bin doch der Kopf nicht so hang'n! Dein Alter frist dich nicht gleich. So was kann doch vorkomm'n. Uebrigens — du hast doch die Kugel nicht verdient.“

„Stimmt; — aber glaube er das? — Ach — und der Vater, — das ist das wenigste; aber Rein! — meine Mutter! Du hast ja keine Ahnung, wie das wurmt! — Und dann —, meine Kreuzele ist doch futsch!“
„Wo guh, — ich komm' mit raus.“
„Rein, Traugott, das hülfte mir nicht. Ich muß schon standhalten.“

Er drückte dem Freunde die Hand und trat rasch in das Haus am Markt, vor dem sie eben angelangt waren. —

In der Reize dieses Tages verläßt Walterus Kindheit. Im Goldglanz des Abends empfing ihn das Traumland des Jünglings.

Zwischen jenem ländlichen Idyll und dem Heute liegen Jahre. Das Geschick des Vaters hatte unter junger Konkurrenz stark gelitten! Um Walter den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen, war die „Freistelle“ in Anspruch genommen worden. Eine „Freistelle“ wurde ihm gewährt. Nur wollte es das Unglück, daß er eine grammatisch falsche Regel nicht herzuholen vermochte. Er hatte sie redlich gelernt; aber die Revident des Lehrers machte ihn kopfzer. Und der kluge Mann trug ihm eine Klode „wegen Faulheit“ ein. Das brauchte ja nun nicht zum Verhängnis werden, wenn Walter nicht „Freisteller“ gewesen wäre. So aber wor's ein Schicksalsschlag. Die Klode hatte den Verlust der Freistelle, und dies wieder den Abbruch der Schullaufbahn zur Folge.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft.



Der Anteil der Kontinente am Welthandel.

Der Welthandel hat — nach den umgesetzten Werten berechnet — gegenüber der Vorkriegszeit zugenommen, und zwar 1924 um 30% und 1925 um weitere 14%. Wenn auch Europa nach wie vor der wichtigste Welthandels-

sektor bleibt, so ist doch der eurodische Anteil am Gesamtanhandelsumsatz von 67% im Jahre 1913 auf 59% im Jahre 1925 zurückgegangen, während die Anteile Amerikas und Asiens im gleichen Zeitraum gestiegen sind.

Aus dem Internationalen Gewerkschaftsbund.

Vorstandsitzung des I. G. B. vom 4.—5. November 1926.

Auf der am 4. und 5. November in Amsterdam abgehaltenen Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes waren amfend: der Vorsitzende Purcell, die Vizevorsitzenden Roubaux, Merens und Leport und die Sekretäre Dubegesch und Zassenbach. Sekretär Brown war wegen Abwesenheit von Amsterdam entschuldigt.

Dem Tode des Vorsitzenden des deutschen Metallarbeiterverbandes, Robert Dikmann, der gleichzeitig als Vertreter des Internationalen Berufssekretariats stellvertretendes Ausschussmitglied war, wurde mit tiefem Bedauern Kenntnis genommen. Sein Begräbnis wird der I. G. B. durch seinen Vizevorsitzenden Leport vertreten sein.

Den Beschlüssen des Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnen-Komitees wurde mit geringen Änderungen zugestimmt.

Von der vorgeschlagenen Vertiefung der Referate auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress 1927 wurde Kenntnis genommen; die endgültige Entscheidung soll erst in der nächsten Vorstandssitzung getroffen werden. — Der Finanzvorbericht für 1927, der der nächsten Ausschussführung zur Genehmigung zu unterbreiten ist, wurde festgesetzt. Bei dieser Gelegenheit fand eine eingehende Besprechung der finanziellen Lage des I. G. B. statt. — Bezüglich der künftigen Tagungen des Ausschusses soll diesem eine andere tagungsmäßige festzusetzende Regelung unterbreitet werden. — Mit dem Sekretär Smit des Internationalen Bundes der Privatangehörigen fand eine längere Aussprache über die Beziehungen zwischen den Berufsorganisationen der Arbeiter und der Angestellten statt, ferner über eine bessere Vertretung der Angestellten in der internationalen Gewerkschaftsbewegung und beim Internationalen Arbeitsamt. Diese Frage ist bereits als besonderer Punkt auf die Tagesordnung des nächsten Internationalen Gewerkschaftskongresses gesetzt. Die bisher vierteljährlich erscheinende „Internationale Gewerkschaftsbewegung“ soll ab 1. Januar 1927 in veränderter Form monatlich herausgegeben werden. An Stelle getrennter internationaler gewerkschaftlicher Komitees für Jugendfragen und für Arbeiterbildung soll ein gemeinsames „Internationales gewerkschaftliches Komitee für Jugend- und Bildungsfragen“ eingesetzt werden. Mit einem Vertreter der italienischen Gewerkschaftszentrale fand eine eingehende Aussprache über die Lage der Arbeiterschaft in Italien statt.

Sitzung des internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees am 2. und 3. November 1926 in Amsterdam.

Am 2. und 3. November tagte in Amsterdam das internationale gewerkschaftliche Arbeiterinnenkomitee. Amfend waren familiäre Mitglieder, d. h. die Genossinnen Burniaux (Belgien), Chavenard (Frankreich), Erone (Dänemark), Hanna (Deutschland) und Parley (England, an Stelle der inzwischen ausgeschiedenen Genossin Quail). Als Vertreter des I. G. B. leitete Sekretär Zassenbach die Verhandlungen. Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten konnten besonders hervorzuheben werden: Arbeiterinnenbildung (Berichterst. Genossin Burniaux (Belg.); Lohn- u. Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen (Berichterstatterin Gen. Erone); Nachteile der Heimarbeiter und Adresspflegerinnen (Berichterstatterin Gen. Hanna). Im Anschluß an alle Referate fand eine eingehende Besprechung der verschiedenen Seiten der behandelten Probleme statt, an der alle Mitglieder teilnahmen. Das die Frage der Heimarbeiter betrifft, so wurde beschlossen, an die organisierten Arbeiter aller Länder einen Aufruf zu veröffentlichen, um sie zur tatkräftigen Mitarbeit bei der Organisation der Heimarbeiter aufzufordern. Weiter-

wurde beschlossen, der konsultativen Kommission des Völkerbundes für den Schutz der Kinder und Jugendlichen eine Resolution zu unterbreiten, in der die Kommission aufgefordert wird, Maßnahmen zum wirksamen und humanen Schutz unehelicher Kinder und zur Befreiung der unehelichen Mütter zu ergreifen. Das Komitee ging sodann über zur Behandlung der rein organisatorischen Fragen und zur Vorbereitung der im nächsten Jahr in den internationalen Gewerkschaftskongress 1927 in Paris abzurufenen Arbeiterinnenkonferenz. Es wurde beschlossen, für jedes Mitglied einen Stellvertreter zu ernennen, und zwar möglichst aus einem anderen Lande. Bei vorübergehender Verhinderung nimmt der Stellvertreter an der Sitzung teil; bei dauernder Verhinderung hat der Vorstand des I. G. B. das Recht, nach freiem Ermessen und auf Grund sorgfältiger Erwägungen den Nachfolger des ausfallenden Mitgliedes zu ernennen. Von der Veranstaltung eines internationalen Frauenkongresses bzw. einer Frauenwoche soll in diesem Jahre Abstand genommen werden. Die internationale Arbeiterinnenkonferenz in Paris wird am Sonntag, den 30. und Sonntag, den 31. Juli 1927 togen. Die Tagesordnung für die Konferenz wurde wie folgt festgelegt:

1. Arbeiterinnenbildung: Referentin Gen. Burniaux.
2. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit: Referentin Gen. Hanna.
3. Die Heimarbeiter: Referentin Gen. Parley.

Aufruf des internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees.

In nahezu allen Ländern mit entwickelter Industrie ist die Heimarbeiterin immer noch zu einem erheblichen Teil an der Warenherstellung beteiligt, wie auch heute noch die Heimarbeiterin große Kleinarbeiten in zahllosen kleinen Betrieben und in der Heimarbeit in langer Arbeitszeit ab und verdienen dabei einen geringeren Lohn als ihre Werkstatt- oder Fabrikarbeiter erhalten. Die Ursache hierfür ist die ungeheure große Konkurrenz; unter den in Heimarbeiterin beschaffigten unorganisierten Arbeiterinnen. Diese legen sich in der Mehrzahl aus verheirateten Frauen zusammen, die Heimarbeiterin als willkommene Küllarbeit ausüben und sich deshalb mit geringem Verdienst begnügen können als jene Frauen und Männer, die ihren und den Lebensunterhalt ihrer Kinder ausschließlich durch Heimarbeiter erwerben müssen.

Unter den unorganisierten Heimarbeiterinnen, die solche Schmutzarbeiten betreiben, sind viele Frauen und Töchter organisierter Arbeiter, die für sich selber durch ihre Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation die Pflicht anerkennen, am Kampf der Arbeiterklasse um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen.

Alle Gewerkschaften fordern von ihren Mitgliedern die Ausbreitung des Solidaritätsgedankens in den Kreisen ihrer Arbeit und Klaffengenossten und betrachten diese Aufgabe als eine moralische Pflicht. Allein schon hieraus ergibt sich, daß die Propaganda zur Organisation der in der Heimarbeiterin tätigen Arbeiterkräfte nicht nur den Organisationen überlassen bleiben darf, die für Berufs- mit Heimarbeiter in Frage kommen. Es ergibt sich ferner, daß die organisierten Arbeiter für die Ausbreitung des Organisationsgedankens auch in der eigenen Familie wirken müssen.

Das internationale Arbeiterinnenkomitee richtet aus diesen Gründen an die organisierten Arbeiterinnen der ganzen Welt die Aufforderung, sich in Zukunft mehr als bisher der in der Heimarbeiterin tätigen Arbeiterinnen anzunehmen und sie ihrer Berufsorganisation zuzuführen.

Lohnerhöhung im ober-schlesischen Kohlenbergbau. Die Schlichtungsverhandlungen über die von den Gewerkschaften verlangte Lohnerhöhung für den ober-schlesischen Steinkohlenbergbau einschließlich der Kohlenarbeiter führten zu einem Schiedsspruch, der ab 15. November eine Lohn-

erhöhung von 20 Pfennigen pro Schicht und Kopf vorsieht, das ist eine Erhöhung um 4 Prozent gegenüber dem augenblicklichen Lohn.

Prager Produktivität. (Offizieller Bericht vom 12. November.) An der heutigen Produktivität stagnierte das Geschäft für vollständig und beschränkte sich fast ausschließlich nur auf den Getreidemarkt. Aber auch auf diesem Gebiete war der Umsatz minimal und dem spärlichen Angebot stand eine allgemeine Zurückhaltung gegenüber. Die Getreidepreise blieben im allgemeinen unverändert, obwohl namentlich die Tendenz in Roggen flauer war. In Weizen herrschte Ruhe. Hafer blieb unverändert und Getreide gesichtslos. Auf den übrigen Märkten war überhaupt Ruhe vorherrschend. Das unbedeutende Geschäft in Kartoffeln bewegte sich auf dem Niveau der Dienstagpreise. Etwas fester tendierte ungarisches und amerikanisches Getreide. — Es notierten in K: Weizen böhm. 235—240, Roggen böhm. 200—205, Gerste Ia 170—175, Weizenaltgerste 165—170, Anwehgerste 180—185, Hafer böhm. 140—143, Weizen jugoslawischer, getrocknet, Braunsilber 126 untergalt, rumänischer, neuer, Oderberg 123 untergalt, einquantin 126 untergalt, Sa. Weizen, Teilschen 128 untergalt, amerikanisches Getreide, Teilschen 13,50—13,70, ungarisches, Szob 14,20—14,60. Die übrigen Notierungen blieben unverändert nominell in Geltung.

Literatur.

John Schilowski: Geschichte des Tanzes (Verlag Bühnengilde Gutenberg, Berlin). Auf keinem Gebiete im weiten Bereiche der Kunst zeigen sich so viele lebenskräftige Triebe wie im künstlerischen Tanz. Als einer der ersten hat Dr. Schilowski, literarisch-künstlerischer Redakteur des Berliner „Bormärts“, das erkannt und die Kritiker Berliner Tanzveranstaltungen, denen er seit Jahren die größte Beachtung schenkt, halten als unabweisliche Bedingung der modernen Stille und Richtung. Es ist lebhaft zu begrüßen, daß nunmehr die Bühnengilde Gutenberg, die zu den führenden deutschen Bühnengemeinschaften gehört, dem berufenen Kritiker Gelegenheit gegeben hat, seine Aufzeichnungen in Buchform niederzulegen. Der Schilowski'sche Aufsatz von Wesen des Tanzes noch nicht kannte, wird eindeutig schon durch das Motto von Peter Altenberg belehrt, das dem Werke vorangestellt ist: „Unser Leib soll mit unsrer Seele, mit unserem Geiste, soll gleich Einsen bewegt werden vom göttlichen Anhauch des Jenseits! Amen.“ Schärfer formuliert Schilowski selbst im ersten Kapitel des Buches das Wesen des Tanzes: „Der Tanz ist nicht anderes als die Kunst, festlichen Zuständen und Vorgängen durch rhythmische Körperbewegung sichtbaren Ausdruck zu geben.“ Damit ist ein bestimmtes Programm und Arten des Tanzes eingeschrieben. Ueberall dort, wo die Bewegung des Körpers unmittelbarer Ausdruck festlicher Vorgänge ist, werden wir mit dem Verfasser vom künstlerischen Tanz sprechen, wo die Bewegung Schallformen geordnet ist, die rhythmische Körperbewegung zwar Teilhaft und oft auch Teilhaft verrät, aber nicht die Begleitmusik innerer Vorgänge bedeutet, werden wir einen Verfall, eine innere Auslöschung der Tanzkunst feststellen. Schilowski zeigt an den Tänzen der Urböf, wie jede Schöpfung, jeder erlebbarer und überlieferter Tanz ursprünglich künstlerischer Tanz ist und sich erst durch schematische Nachahmung zur leeren Form entwickelt. Ein weiteres Kapitel ist den Tänzen der antiken Kulturwelt gewidmet und sehr ausführlich beschäftigt sich der Verfasser mit den deutschen Tänzen aller Art vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Notwendigkeit der nordischen, slavischen und romanischen Völker, der Ungarn und Zigeuner erfahren eine historische kritische Darstellung. Der starke religiöse Einschlag wird vor allem bei den Tänzen der Orientale offenbar. Körperlich und technisch erreicht die Tanzkunst einen Höhepunkt im Ballet, das eine Frucht der höfischen Kultur ist. Gerade das Ballet aber bedeutet die Lösung der Technik von der Kunst. Es ist nicht mehr Ausdruck festlicher Vorgänge. Immer mehr treten das Kostüm, die technischen Fertigkeiten, so vor allem der Spitzentanz, in den Vordergrund, die Seele des Tanzes aber fehlt beim neueren Ballet vollständig und nur in den Requisiten hat es noch künstlerische Vertreter gefunden. Das 20. Jahrhundert beginnt den Tanz zu revolutionieren. Nodora Duncan und die Sabara; zerstören die alte Form, räumen vor allem räumlich mit dem Kostümanzug auf und lenken die Aufmerksamkeit wieder auf den Körper selbst. Die Wiegegeburt des Tanzes als Kunst ist vor allem an den Namen Mary Wigman's geknüpft, die mit ihrer Schule die ersten Tänzinnen sind. Sie befreit den Tanz aus der Bevormundung durch die Kunst. Die Kunst ist nicht mehr während, sondern hat lediglich durch den Abstraktismus zu wirken, bildet ein beweisendes Hilfsmittel. In der Wigman und an Rudolf von Laban sind die modernen Tänzlerinnen von Rang und Bedeutung geschult. Aus den diesen Namen lassen sich aber nur wenige herausgreifen, bei den meisten ist es fraglich, ob sie den Einfluß der neuen Tanzkunst erfassen haben oder lediglich die großen Vorbilder nachahmen. Eine Ausnahmestellung nimmt Rhythmus in der Wigman ein, die Schilowski als die genialste, künstlerische, vor allem Erlebnisweise gelohnte Tänzerin charakterisiert. — Was man in dieser vorzüglichen Geschichte und Kritik des Tanzes vermehrt, ist eine Analyse des modernen Gesellschaftstanzes als sexuelle Erscheinung. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Tanz für die bürgerliche Gesellschaft des Westens für die durch Schilowski als dem natürlichen Reize verdrängte Sexualität ist. Die Zusammenhänge zwischen sozialer Struktur und der Gesellschaft und Tanz konnten

auch an anderen Stellen besser aufgezeigt werden. Nur so könnte auch der moderne Tanz in seinen künstlerischen Möglichkeiten reiflos erfaßt werden. — Das Buch ist mit einer farbigen Reihe schöner Bildtafeln ausgestattet, vornehm gedruckt und elegant in Leinen gebunden. Es wird nicht nur dem künstlerischen Tanz, sondern auch der Bühnengilde neue Freunde werden, vor allem der Aufführung über die wichtigsten Fragen der Gegenwartskunst bringen. Dr. E. F.

Der Film.

Die drei neuen Filme der Sonamalgemeinschaft sind: Der Dämon des Zirkus (Hugon, der Vornachbühler). Ein Spiel von guten und bösen Menschen, von Liebe und Eifersucht, von Gottes Güte und Mächte, vom Weltkrieg. — Mein Verlobter, was willst du mehr? Marie hat eben das Waisenhaus verlassen, Karl das Gefängnis. Die beiden Leuten werden zusammengeführt. Das Gute siegt über das Böse. Karl liebt Marie, die zum Zirkus geht und dort die Aufmerksamkeit des Söldnerbändigers erweckt. Ihre Nebenbuhlerin Ina rächt sich an beiden. Marie kann aber Hugon retten, wird aber gelähmt. Es bricht der Weltkrieg aus. Dann noch ein paar kleine Verwicklungen, und Karl und Marie haben sich. Nun, wie das halt im Film ist. Man kann viel lernen dabei und neuen Mut und Hoffnung schöpfen zum Leben, in dem doch so wunderbar alles in schöner Ordnung geht. — Der zweite Film heißt „Orchide Sargasso“. Da fallen uns vor allem die alten Kostüme auf, und stimmen uns heiter. Warum hat man die Leute so angezogen? Mühselig war der Einsatz nicht. In diesem Film raubt wieder ein Diebstahl, das eine große Rinderfreunde ist, das Kind ihrer Herrschaft. Wir sehen das Kind heranwachsen, das natürlich keinen guten Tausch mit seiner neuen Mutter gemacht hat. Orchide kommt dann in ein Modehaus, damit der Rindensucher doch wieder einmal sich die so sehr beliebten Modereisen ansehen kann. Sie wird mit einem Journalisten befreundet — das ist der Guro — und mit einem Weltmann — das ist der Böse. Durch einen unglücklichen Zufall kommt dieser um sein Leben und Orchide wird für seine Mörderin gehalten. Schließlich und endlich — die Geschworenen lassen mit sich reden, wird sie freigesprochen, und damit alles in Ordnung geht, kommt in den Gerichtssaal — der Vorsitzende ist Orchides eigentlicher Vater — jener Wülfing, der mit Anni Fogant, Orchides vermeintlicher Mutter, gelebt hat, und bringt die Kunde von dem Mord. Man fällt einander in die Arme und alles ist in Ordnung. — Dabei ist es diesem Herrn Landes- oder Oberlandesgerichtsrat gar nicht eingefallen, nach dem Tintenschreiben, das ja auch gleichzeitig mit dem Mord verschwand, zu forschen! Aber macht sich so ein Reizfieber Kopfzerbrechen, ob das Ganze auch nur ein dicker Lauch ist? Das Publikum wird es schon verdauen. Bei solchen Filmen darf man nicht mehr fragen: was fehlt ihnen?, sondern selber: was fehlt ihnen nicht? Das ist einfacher. Der dritte: Der abenteuerliche Ausflug nach Monte Carlo (Dressade Verlobung). Das ist eine Komödie, über die man wirklich lachen muß, die ein paar recht gute Einfälle hat, in der vor allem aber die Verlogenheit glänzt. Die Handlung ist ganz einfach: drei Mädchen gewinnen ein Preisauslosungsspiel und können nach Monte Carlo fahren. Ein Journalist begleitet sie. Jede will dort einen Prinzen oder Herzog kennen lernen. Tanz, der bereits aus jedem Hotel herausgeschossen ist, verleiht sich in die schönsten. Der Schneider, der ihm seinen Anzug ausbesseln soll, behält ihn. So zieht er die Uniform des Prinzen an, den man eben erwartet. Seine Salbe ist hochbeglückt — aber auch die beiden anderen, von denen die eine einen Herzog, die andere einen Grafen zu haben vermeint. Die entpuppen sich jedoch bald als Portier und Keller, und auch Tanz kann nicht lange seine Rolle spielen, denn der wirkliche Prinz ist bereits eingetroffen. Trotzdem bleiben die Mädchen bei der getroffenen Wahl. — Die Verwicklungen, die sich ergeben, das Spiel der einzelnen Personen, einige Einfälle sind sehr gut und man kann von einem ganz gut gelungenen Lustspiel sprechen. S. S.

Gogol im Film. Die russische Filmgesellschaft Wuffa hat beschlossen, den 75. Geburtstag des großen Dichters durch die Verfilmung einer Reihe seiner Werke zu ehren. Als eines der ersten wird sein bekanntes Bühnenstück „Der Revisor“ auf die Leinwand gebracht werden.

Gehehen im Jahre 1926. Das Kommando eines Reiterregimentes in einer gewissen Provinzstadt Deutschlands hat den Angehörigen des Regimentes den Besuch des dortigen Kinos überhaupt verboten, weil dieses den Potemkin-Film gelehrt hat.

Emil Jennings erster Amerika-Film trägt den Titel „Der Mann, der Gott vergaß“ nach einem Manuskript von Gize. Die Aufnahmen sollen baldige Wittere Dezember beginnen.

Film-Prag unter der Lupe. In Prag gibt es einige Kinos — die Kassen sollen vorläufig verschwiegen werden — die mit einer leidenschaftlichen Vorliebe Filme zeigen, die fast an die allerersten Anfänge der Hochkultur erinnern. Was das sein? Was ein Kino, das sich mitten in der Stadt befindet, Filme vorführt, die ebenfals wie mindestens wertig sind? Wenn diese Kino-Filme wenigstens technisch gut wären und eine halbwegs gute Photographie zuweisen, könnte man noch ein Auge zuwenden. Doch der Inhalt des Schandstückes reicht sich die Hand mit seiner eintönigen Darstellung. Man schimpft manchmal ganz ungerade an den schwachen Film, doch bietet er oftmals bei weitem besser und schmerzlicher als diese Niedertrien, die man da manchmal zu sehen bekommt. Würde man so ein Schandwerk in Prag herführen, so würde man deren Erzeuger grüßlichst verurteilen; aber weil es ein tschechischer Film ist, nimmt man ihn ehmüßig und zahlt noch höheres Geld dafür.

Neue OSRAM-Lampen



Die neue Birnenform ist schöner!
 Sie paßt sich allen Beleuchtungskörpern gut an.
 Ihr Beleuchtungskörper gewinnt im Aussehen, wenn die neuen OSRAM-LAMPEN eingeschraubt werden.
 Dort wo die Lampen dem Auge sichtbar brennen, sollten nur matrierte Lampen Verwendung finden.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

Kunst und Wissen. Prager Konzertsaal.

Das Hauptinteresse in den Prager Konzertsälen nahmen in der letzten Berichtszeit die Solfège-Konzerte in Anspruch. Über das bedeutendste unter ihnen, das den deutschen Meisterfänger Bohlen auf dem Violoncello sah, wurde von uns bereits separat berichtet. — Regsten Zuspruch erfreute sich ein Beethoven-Klavierspiel des französischen Pianisten Frederic Lamond. Schon das wunderbare Programm des Künstlers, das neben etlichen der herrlichsten Sonaten Beethovens auch dessen prächtige „Credo“-Variationen beehrte, kann nicht rühmend genug hervorgehoben werden in einer vorwiegend dem äußeren Effekte dienenden Konzertperiode. Aber auch die innere Art des Klavierspiels Lamonds, der seinen Beethoven nicht nur mit den Fingern in vorbildlicher Vollkommenheit gerecht wird, sondern auch den Geist und Inhalt der Meisterwerke des großen deutschen Tonkünstlers reiflich aufschließt, feierte in diesem Konzerte verdiente Anerkennung. Und letztlich, je länger dieser Meister der Taste spielte, desto wärmer wurde er, desto unmittelbarer wirkte er; seine Erregung, seine Spannung, im Gegensatz ein heftiges Zurechnen und Singen seiner geistigen und physischen Kräfte. — Auch Theo Hermann, der Bassist des Franz-Deutschen Theaters, darf mit dem künstlerischen Erfolge seines diesjährigen Liedabends sehr zufrieden sein. Auch dieser Künstler bot ein Repertoireprogramm, nämlich ein Programm, das wirklich konzertmäßig war und dem billigen Effekte des Opernart im Konzertsaal aus dem Wege ging.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
 liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
 Graben 25, Kl. Bazar



Verstus, Schumann, Schubert und Janáček waren mit ausgewählten Liedern in seiner Vortragssordnung vertreten. Hermanns wundervolle, sonore Sopranstimme kam in ihnen ausgezeichnet zur Geltung. Namentlich im Piano zeigte der Künstler ungewöhnliche Stimmführung, während im Forte seine Deklamation noch größere Eindringlichkeit und keine Artikulation noch härtere Betonung verträgt. An seiner Gattin Olga hatte der Sänger eine ebenso anspruchsvolle wie feinfühliges Begleiterin am Flügel. — Einen interessanten slowakischen Abend, der der slowakischen Poesie und Dichtung gewidmet war, gab der Baritonist Frano Devinsky und die Sopranistin Jarina Schöner. Devinsky ist ein Sänger, der vor allem im schlichten Volkstümlichen überzeugt, weil er ihm ohne übertriebene Affekt im Vortrag gerecht wird. Die einfühlsame und von Innlichkeit getragene Art seines Liedvortrages läßt sogar darüber hinwegsehen, daß die Stimme des Sängers noch sehr der Vervollkommenung bedarf und sich namentlich von dem bündigen Tembrilloren wird frei machen müssen. — Ein großes Chorkonzert gab der neugegründete Sängerkorps der tschechischen Lehrer, ein aus Lehrern und Schülern bestehendes Chor, der in diesem Konzerte erstmals vor die Prager Öffentlichkeit trat. Vorzügliche Chordisziplin, die sich in außerordentlich rhythmischer und dynamischer Gleichmäßigkeit auswirkt, Schönheit des Stimmenmaterials, musterhafte Deklamation und Reinheit in der Intonation zeichnen diesen jungen Chorkörper aus. Als Chorweiser bewährte sich der auch als Komponist bedeutende Prager tschechische Tonkünstler Anton Bednar. Die Redzahl der von den tschechischen Lehrern angeführten Chöre waren übrigens Erstaufführungen für Prag. — Im tschechischen Singschulungskonzertium hörten wir nach langer Zeit wieder einmal in einem musikalisch durchgeführten öffentlichen Musikabend eine Reihe der reifen Talente dieser Kulturstätte. Inhalt und geistige Auffassung aller Vorträge, die der gesanglichen, Klavier- und Violinstellung Konversationsangehörigen, offenbarten die hohe Stufe musikalischer

der Kultur dieser Kulturanstalt. Hervorragende Leistungen boten insbesondere der Pianist Wilhelm Janousek und die Geigerin Marta Citterova. — Noch zweier Konzerte ist kritisch zu gedenken, die wieder einmal gleichzeitig an einem Abend stattfanden. Im halbleeren Saale der Produktionsbörse spielte die amerikanische Cellistin Rila Belleron; sie begeisterte auch diesmal wieder durch die unvergleichliche Schärfe und Zartheit ihres Tones, während sie technisch und in der Reinheit des Klanges nicht immer vollkommen war. — Noch weniger Publikum als sie hatte der Bagdariton der Wiener Staatsoper Manowarda, der zusammen mit dem ausgezeichneten Wiener Theoretiker und Tonbildner Lafite ein Konzert im „Urania“-Saale veranstaltet hatte. Manowarda, den man in Prag bisher nur als Wagnerianer kannte, offenbarte auch als Liedersänger sehr schätzenswerte Eigenschaften, vor allem anschauliche Lebendigkeit und überzeugende Wärme im Vortrage. Mit einigen Liedern feines künstlerischen Mitgeföhls am Klavier Lafite, unter denen namentlich die prächtig charakterisierte „Ballade vom Bettelstrog“ und das „Nachtwächterlied“ auffielen, erlangte sich der sympathische Künstler besonders starken Beifall.

Hans Reimann gab am Donnerstag in der Prager „Urania“ wieder einmal einen vergnüglichen Abend. Eingangs las er aus dem Manuskript ein paar unpointierte Geschichten modernen Inhalts und mit gerade nicht überzeugendem Vortrag. „Stimmung“ stellte sich erst ein, als die jüdischen Bomben platzen und insbesondere, als er den jüdischen Gemäch wieder aufleben ließ. Da gab es dann wieder alle Wirkungen herzerweichenden Humors vom verstandesmäßigen Lächeln bis zum schallenden Gelächter. Obgleich neuerdings klar wurde, daß Reimann Verse und Prosa besser versteht und schreibt als registriert, spendete man dem sympathischen Künstler doch reichlich wohlverdienten Beifall. An Bedauern müssen wir aber feststellen, daß es Reimann beliebt, aus seiner so schillernden Prager „Urania“ zu machen, deren vermindertes Geschick er mit solcher Anspielungen toller und familiärer Natur nahe zu kommen versucht. Ganz abgesehen davon, daß nicht jeder, der einen Vortragshörer hören will, sich in solcher Luft behaglich fühlt, hat es wohl ein Da: Reimann gar nicht nötig, durch Anwendung schlechter Broodingsmittelmauteren selber sein Niveau zu trüben.

Upton Sinclair-Uraufführung in Wien. Upton Sinclair, der weltberühmte amerikanische Roman- und Revolutionsromantiker, hat einige Theaterstücke von großer Wucht und Durchschlagkraft geschrieben. Eines davon, ein Gefängnisstück, betitelt „Singen der Galgenvögel“, wurde jetzt im Wiener Theater an der Ringstraße aufgeführt. Als Veranstalter zählten die vereinigten Bildungsvereine und Ortsgruppen der österreichischen Eisenbahnervereine, welchen es somit zu danken ist, daß ein Arbeiterdrama, das nicht einmal noch in Amerika aufgeführt ist und gegenwärtig in England von den freilebenden Bergleuten mit vereinten Kräften gelesen wird, seine Welt-Uraufführung in Wien erleben durfte. — Sinclair behandelt in diesem Stück den Tod eines Arbeiters von San Pedro, Kalifornien, im Mai 1923, der damals von den amerikanischen Bergleuten mit unheimlicher Gewalt und Brutalität niedergelassen wurde. Man spricht die Streitenden in unheimliche Berge und Risse zusammen und spreche ihnen, als sie sterben, Arbeiterlieder zu singen, die Lustschätze ab, so daß sie halb erstickt. Noch heute schmachten in den Gefängniszellen und staatlichen Jutespinnereien Kaliforniens 10 politische Häftlinge dieses Streiks. Einige darunter sind schwer kranken und werden wohl kaum mehr ihre Heimat erleben. Sinclair selbst wurde mit drei Jahren zwei Tage lang in Haft gehalten, weil er das „Verbrechen“ beging die Konstitution der Vereinigten Staaten öffentlich vorgelesen zu haben. — Unter dem bewußten Eindruck, den die wolle Szenen des Stückes auf die Zuschauergruppe ausübten — ein Eindruck, der nicht zu leicht der erloschenen Rede Karl Sternbergs zu verdrängen ist — beschloßen die Veranstalter, an den Gouverneur des Staates Kalifornien ein Radiogramm mit folgendem Text zu senden: „Aus Anlaß einer Aufführung von Upton Sinclairs „Singen der Galgenvögel“ protestiert das Wiener Proletariat gegen die Einföhrung von streikenden Arbeitern in Kalifornien und fordert Amnestie.“ Um eine Fortbewegung dieses Telegramms zu verbinden, ging der Text in Briefform an die sozialistische Pressekorporation der Vereinigten Staaten.

Schauspielerberatung in Prag. Gestern um 8 Uhr nachmittags fand in Prag eine öffentliche Sitzung der Schauspieler unter Teilnahme der Ausschussmitglieder der Internationalen Schauspielerunion Allard (Frankreich), G. Kidel (Deutschland), E. Böhm und A. Wiese (Österreich) statt. Anwesend waren u. a. der Intendant des Nationaltheaters Kocad, der Direktor des Nationaltheaters Hachobrand, der Direktor des Neuen Deutschen Theaters Kramer sowie Vertreter der deutschen und tschechischen Schauspieler. Referate erstatteten J. Rudlinger, A. Kolaf, Kidel, Stöckl, Frau Prof. Landa, Hänsler, Wiese. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Landová-Stachova, Valerie und Schäfer. In einer Resolution wird auf die Unsicherheit der Theaterverhältnisse und der rechtlichen Stellung der Theaterangehörigen in der Tschechoslowakei hingewiesen und die schleunige Verhandlung des Schauspielergesetzes unter Zugziehung der Schauspieler- und Autorenorganisationen gefordert.

Huberman-Konzert, 16. ds., Kuzerna. Am Klavier: 2. Schätze. Korien bei Wepler, Trüpfel und Togaßalla Kuzerna (auch Wirtag).
G. Sauer-Konzert, 19. ds., Smetana-Saal.

Kreuzworträtsel

und anderen Zeitvertrah enthält jede Nummer der Schicht-Post, die man gratis zu jedem Kilo Schichtmarkenwaren erhält. Inhalt und Ausstattung machen die 16 Seiten starke Schicht-Post so wertvoll, daß Sie beim Einkauf von Schichtwaren einen Mehrwert kostenlos erhalten. Schichtmarkenwaren sind: Hirschseife, Terpentinseife, Frauclod, Schwanzseife, Schwanzseifenböcken, Ominol, Ceres, Vitan- und Rita-Margarine.



Lest die

Schicht-Post



Gratis zu jedem Kilo Schicht-Ware.

„Hinkemann“ in Eidenburg verboten. Nach einer Meldung der Berliner „Völkischen Zeitung“ hat das Ministerium des Innern die Aufführung der tschechischen Tragödie „Hinkemann“ in Eidenburg verboten, da das Stück seinem Inhalt nach das stitliche Empfinden weicherer Kreise tief verlege.

Otto Klempner in Prag. Generalmusikdirektor Otto Klempner kommt am 2. Dezember d. J. nach Prag und wird ein Konzert der tschechischen Volksharmonie im Smetana-Saale leiten.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 8 Uhr: „Der Kasperblinder“. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Die Terefinia“. — Montag, halb 8 Uhr: „Adieu Wami“. — Montag: „Die Jüdin“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag: „Reiner Tisch“. — Sonntag, 8 Uhr: „Kopf oder Schwanz“. — Montag: „Reiner Tisch“. — Montag: „Die fremde Frau“.

Aus der Warte.

Die Bezirkskonferenz Jägerndorf fand dort Sonntag, den 7. November im „Reichsbühnen“ statt. Es beteiligten sich daran 47 Delegierte, davon 11 Frauen, und 3 Gäste. Als Vertreter der Kreisleitung Troppan erschien Senator Genosse Joll, für die Kreisverwaltungs-Kommission Aba Genosse Heger, für das Frauenratkomitee Genossin Kohberger. Nach Eröffnung der Konferenz durch den Bezirksverordnungsamt, Genossen Tremla, erstatteten die Genossen Lindner und Burek den Tätigkeitsbericht des Sekretariats und über die organisatorischen und organisatorischen Bedürfnisse im Bezirksrat. Genosse Joll erstattete ein eindrucksvolles, politisches Referat. Genossin Kohberger sprach über die Bedeutung der Frau in der Politik. Genosse Heger nahm die Gelegenheit wahr, den Konferenzteilnehmern die neueste Zeit von der tschechischen politischen Bewegung im Bezirk gefährliche schmutzige Kampfwegweise gegen uns vor Augen zu führen. Den Antritt hierzu boten die jüngst in mehreren gegnerischen Blättern erschienenen Verleumdungsartikel gegen die Jägerndorfer sozialdemokratisch geleitete Bezirks-Frauenvereinsvereinsrat, und der Ruf der Tentonen nach Einsetzung einer Verwaltungskommission. Auf Grund solch erbärmlicher Handlungsweise empfiehlt Redner die Aufnahme verdrängten Kampfes auf allen Ecken. (Zustimmung.) Eine von ihm beantragte Entschuldigungs in diesem Sinne fand einstimmige Annahme. An der Debatte über die Referate beteiligten sich die Genossen Würfel (Wärdenhof), Hoffmann (Ebersdorf), Grill (Jägerndorf), Kohberger (Troppau), Genosse Tremla wurde neuerdings zum Bezirksverordnungsamt gewählt.

Kreis-Konferenz Reichenberg. Die Kreis-Konferenz beruht für Sonntag, den 6. Dezember 1926, um 8 Uhr nachmittags, im Saale des „Reichsbühnen-Hofes“ in Reichenberg, Wienerstraße, die Kreis-Konferenz ein.

Herausgeber Dr. Ludw. Gied.
 Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niegner.
 Für den Druck verantwortlich: D. Gollz.
 Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag.

Gerichtssaal.

Ein Unterläufer Befehls wegen Verleumdung verurteilt. In Wien fand am 11. d. eine interessante Gerichtsverhandlung statt. Als der Kampf, den Karl Kraus gegen den Exproffessor Jurek Peteffy führte, auf dem Höhepunkt stand, verurteilte der Senat Befehls das Recht seiner Anklage um die Verlesung des berühmten Anton Kub. Der Kub ist ein „Schriftsteller“ idelster Sorte, stammte selbstverständlich aus Prag und macht in den letzten Jahren Wien unheimlich. Als Verteidiger des Monarchisten Sternberg und des Schülers Befehls sollte er die Stellung erringen, die ihm gebührt und in der er sein ganzes Talent enthalten konnte. Im Dienste des Befehls hielt er einen Vortrag, der auch als Broschüre erschienen ist, in dem er Karl Kraus verpönte. Seine geistliche, von demokratischem Vorwurfs erfüllt Schimpfspreche nannte er „Der Affe Jurek“. Karl Kraus lächelte und der von dem Beflagten verdrängte Peteffy kam nun zur Verhandlung. Der Kub verurteilte ihn vor Gericht keine Anklagen fortzusetzen und stellte eine Reihe läppischer Beweisanträge. Der Richter ließ sich erfreulicherweise auf die Mahnen des Kub nicht ein, sondern verurteilte ihn zu 200 Schilling (1000 Kronen). Die für Peteffy vom Kub des Kub angemessene Strafe wäre allerdings Schreib- und Redewort oder der öffentliche Schandpranger.



NW&K WOLLGARNE



SPORTWOLLEN

Matador Alpia Gisela Ariadne

Führend in Güte u. Farben

Überall erhältlich. Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Naudeler Wollkammer & Kommodenspinners & G. in Neudach.

